



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Schankstätten und Speisewirtschaften, Kaffeehäuser und Restaurants

Wagner, Heinrich

Darmstadt, 1904

2) Kleinere Schank- und Speisewirtschaften

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79183](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79183)

63.
„Bayerischer
Löwe“
zu
München.

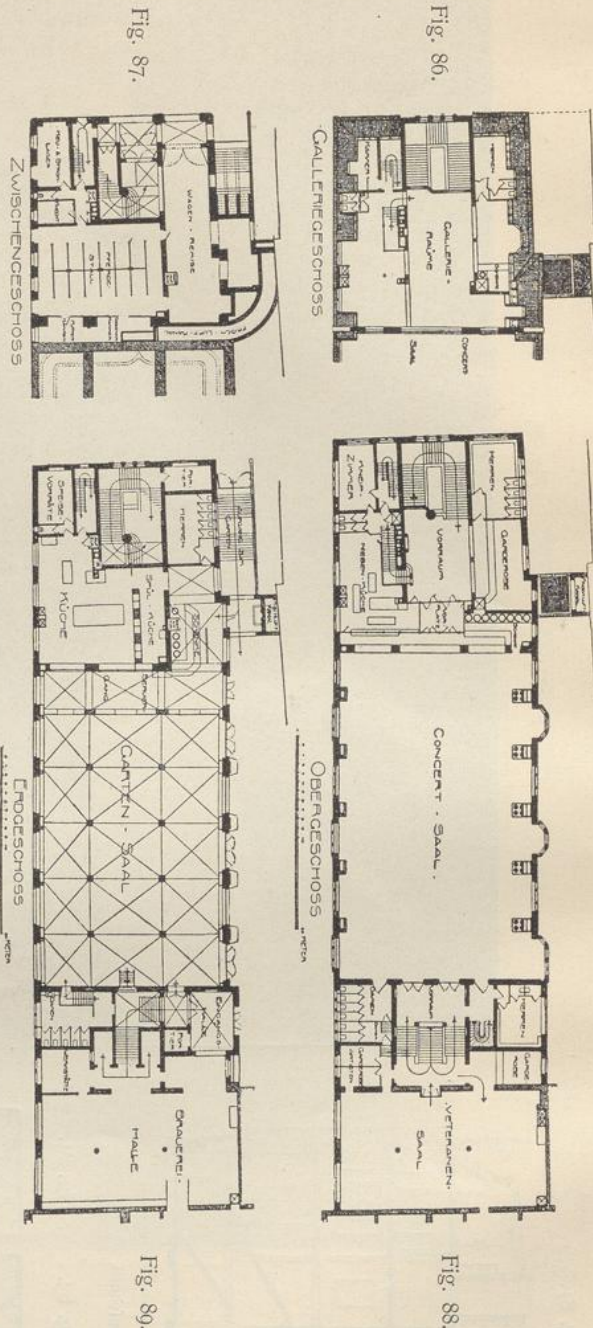
Als letztes und neuestes Beispiel dieser Gruppe möge noch der Ausschank und Saalbau „Zum bayrischen Löwen“ in München angeführt sein, der, von *Heilmann & Littmann* erbaut, im Oktober des Jahres 1900 der Benutzung übergeben wurde. Der Saalbau ist im Anschluß an die ältere Baugruppe der Matthäer-Brauerei entstanden und enthält im Erdgeschoß einen gewölbten Gartenfaal von 730,00 qm Flächeninhalt, darüber einen Konzertfaal. Die Architektur, allerdings wesentlich einfacher, ist mit der des von denselben Architekten geschaffenen Hofbräuhauses verwandt. Die Gesamtanordnung geht aus den in Fig. 86 bis 89⁵⁷⁾ wiedergegebenen Grundrissen hervor.

2) Kleinere Schank- und Speisewirtschaften.

64.
Altertümliche
Anlagen.

In auffallendem Gegensatz zu den im vorhergehenden beschriebenen Bierpalästen und anderen großen Ausschankgebäuden der Neuzeit stehen die aus altertümlicher Zeit stammenden Bier- und Weinstuben. Einen Begriff hiervon gibt die folgende Kennzeichnung der Schankwirtschaften, an denen das alte Köln reich war⁵⁸⁾.

„Diese Wirtschaften waren durchgehends in der primitivsten Weise eingerichtet. Die meisten derselben hatten weißgefeuerte hölzerne Tische, Bänke und Stühle, an denen, wie man zu sagen pflegte, die harte Seite nach oben lag. Die Wirtsstube der Brauer hatte eine besondere Einrichtung, wie man sie wohl anderswo wenig vorfindet. Gleich neben der Tür des Gaftzimmers befand sich ein großer



⁵⁷⁾ Fakf.-Repr. nach: Deutsche Bauz. 1901, S. 19.

⁵⁸⁾ Nach: Köln und seine Bauten. Köln 1888. S. 613 ff.

zweifitziger Glaskasten, der meist zur Hälfte in den Hausflur hineinreichte und dem Brauer und dessen besserer Hälfte als Unterkommen diente, um von einem etwas erhöhten Sitze aus sowohl den Ausschank im Vorflur, als auch die ganze Wirtsstube überschauen zu können. Dieser sogenannten

Fig. 90.



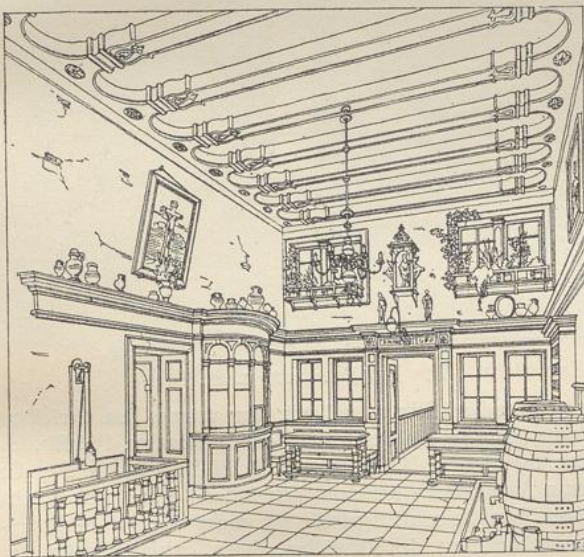
Cölnische Bierwirtschaft.
Erdgeschoß⁵⁹⁾.
1/500 w. Gr.

„Theke“ zunächst hatten gemeiniglich die Stammgäste, die manche Vorrechte genossen, ihren bestimmten Tisch. Der Brauer, sowie seine Burfchen und Schenkjungen erschienen in gefrickten wollenen Jacken und blauen Schürzen“

Manche dieser Cölnischen Bierwirtschaften haben sich in Einrichtung und Betrieb nach uralter Überlieferung heute noch erhalten und erscheinen deshalb ziemlich gleichartig gestaltet. Fig. 90 u. 91⁵⁹⁾ veranschaulichen die typische Anlage derselben.

Man tritt von der Straße in einen Vorraum, in welchem sich das Geschäft hauptsächlich abwickelt. Hier wird das Bier für die ganze Wirtschaft vom Fasse verzapft. Hier laufen die Bediensteten der Nachbarn vor Essenszeit in Scharen herbei, um den Mittags- oder Abendtrank zu holen; hier werden die Stehshoppen getrunken, und hier müssen alle Gäste vorbeigehen, um in die Wirtschaftsräume zu gelangen, sofern sie es nicht vorziehen, schon im Vorraume Platz zu nehmen oder in der oft abgeforderten hinter oder gegenüber der Theke gelegenen „Härenstuvv“ (Herrenstube) sich niederzulassen. Dieser so wichtige Vorraum steht den ganzen Tag unter Aufsicht des Wirtes, zu welchem Zwecke zwischen dem Vorraum und dem großen Wirtschaftszimmer sein Sitz in der Theke angeordnet ist, die zugleich als Kasse dient und nach außen mit einem schrankartigen, meist runden Glasabschluß versehen ist. Gegenüber befindet sich die „Schänke“, d. h. der Platz, wo die kleinen Fässer, das „Gemöb“ und die kupfernen Spülkübel aufgestellt sind. Der Vorplatz alter Häuser hat häufig ein sehr malerisches Ansehen; der Raum ist meist so hoch, daß die dahinter liegenden Gelasse in der Höhe nochmals geteilt sind

Fig. 91.



Innenansicht des Vorraumes in Fig. 90⁵⁹⁾.

und so das bekannte „Kölnische Hängestübchen“ entsteht, zu welchem und zu den oberen Geschossen dann häufig eine im Raume liegende Wendeltreppe führt. Eine Madonna, davor ein ewiges Lämpchen, etliche alte Bilder und Krüge etc. schmücken das Ganze, das samt der alten geputzten Balkendecke sehr anziehend wirkt. Häufig schließt sich dem Betrieb der Schenke die meist kleine Brauerei an.

Die neuen städtischen Bier- und Weinstuben unterscheiden sich in der Regel wenig von den kleinen Cafés und Restaurationen, welche letztere Bezeichnung ihnen häufig beigelegt wird. Sie sind gewöhnlich in Ladenräume eingebaut, oder es werden im Erdgeschoß liegende Wohnungen für Schankzwecke benutzt.

Eigenartig gestaltet wurden

einige der leiblichen Erholung gewidmete Räume der Gewerbeausstellung in Berlin 1879, die innerhalb des Ausstellungsgeländes unter den Bogen der Stadtbahn

⁵⁹⁾ Nach ebendaf., S. 612 u. 613.

65.
Bierwirtschaft
zu
Cöln.

66.
Neuere
Anlagen.

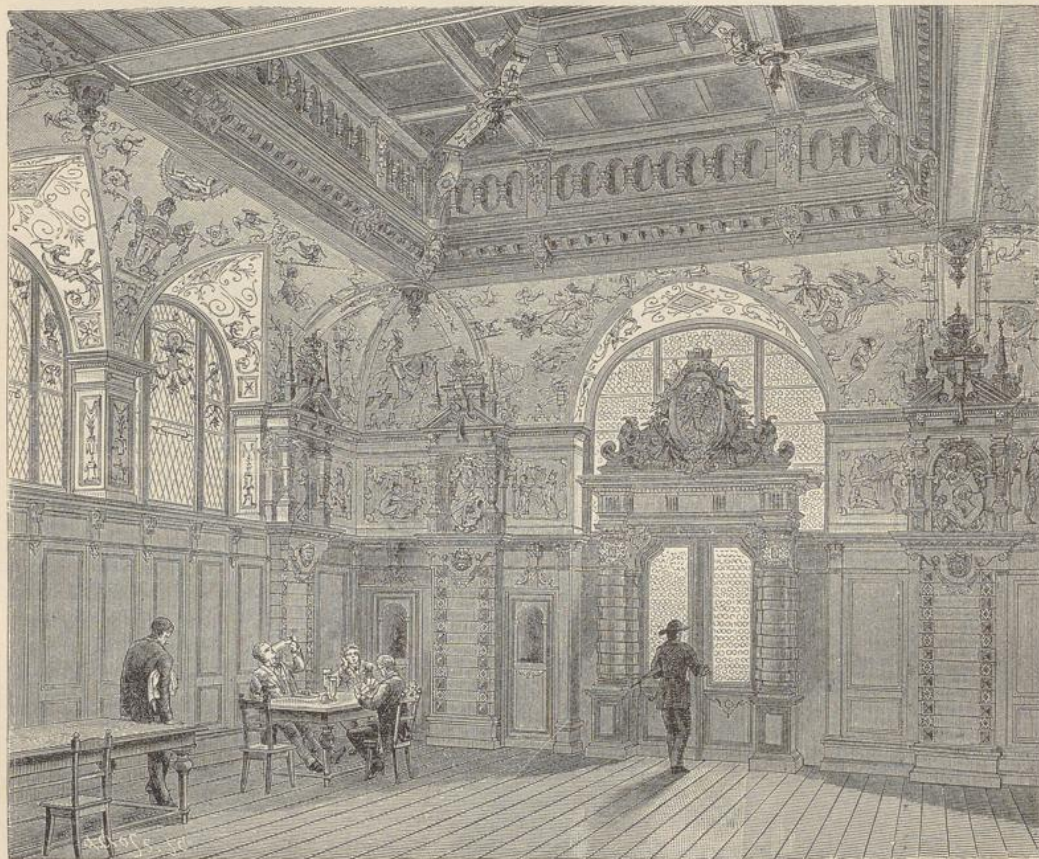
67.
Weinkneipe
Berlin
1879.

eingebaut und daher, gleich Galtstuben oder Kellerkneipen des Hauses, in behaglicher, Stimmungsvoller Weise durchgebildet werden konnten.

Ein bemerkenswertes Beispiel ist die Weinkneipe von *Otzen*.

Das Werk kennzeichnet nicht allein die Schaffensweise des Meisters, sondern diejenige einer Schule, einer Richtung der Architektur, die den Bestrebungen der hellenischen, italienischen und deutschen „Renaissance“ die Herrschaft streitig macht. Es ist als typisches Beispiel der mittelalterlichen Richtung in Fig. 18 (S. 23) wiedergegeben. Das Bild spricht für sich selbst. Es überrascht und fesselt durch die stilvolle Erfindung in Form und Farbe, sowie durch die gediegene Echtheit des Materials. Das Werk ist im Geiste der mittelalterlichen Architektur aufgefaßt; die Härten derselben sind glücklich vermieden.

Fig. 92.



Altdeutsche Bierstube „Zur Stadt Ulm“ zu Frankfurt a. M.⁶⁰⁾.

Alle Strukturteile sind in Greppiner gelbem Backstein ausgeführt; der warme Ton derselben stimmt vorzüglich mit den itilgerechten ornamentalen Malereien, mit denen einzelne Putzflächen der Wände geschmückt sind, und mit den figürlichen Malereien der Schildflächen, welche die Wirkungen des Weines auf die verschiedenen Menschenklassen darstellen sollen. Eine vortreffliche Arbeit ist der offene Kamin, der aus wenigen Formsteinen hergestellt ist; nicht weniger wirkungsvoll sind die sechs Nischen zwischen den Strebepfeilern des Gewölbes, deren farbige Fenster den Raum erhellen.

Aus der Menge städtischer Wirtschaften werden zwei Beispiele von Häusern auf beiderseits angebautem Platze herausgegriffen.

Die Trinkstuben „Zur Stadt Ulm“ in Frankfurt a. M. (Fig. 92 bis 94⁶⁰⁾ wurden 1882 durch *Wallot* erbaut.

68.
„Zur Stadt
Ulm“
zu
Frankfurt a. M.

⁶⁰⁾ Nach den von Herrn Geh. Baurat Professor *Paul Wallot* in Dresden freundlichst mitgeteilten Originalplänen.

Sie nehmen das Erdgeschoß des Neubaus ein, der an die Stelle eines alten Wirtshauses gleichen Namens trat, in welchem „vor . mehr . denn . einhundert . Jahr / die . ehrsame . Innung . versammelt . war / derer . mahler . und . Lakier / und . Vergulder . und . derlei . Verzier'r / um . über . die . Lehrling . und . Gesellen / ein . wohlwogen . Urtheil . zu . fällen“ / u. f. w. Auch heute noch ist in den neuen Trinktuben eine „Meistertafel“ erhalten.

Der Erdgeschoßgrundriß (Fig. 93) zeigt die beiden Trinktuben mit den nötigen Nebenräumen und dem Garten, die Treppe zu den Wohnungen in den oberen Geschossen und die Einfahrt mit Hof. Die große Trinktube ist nicht überbaut und konnte daher eine größere Höhe (6,80 m im Lichten) erhalten als die vorderen Räume. Hier erfolgt der Eingang, getrennt vom Hauseingang, durch einen Windfang. Im I. Obergeschoß über dem Büfett und einem Teil der vorderen Trinktube liegen

Fig. 93. Erdgeschoß.

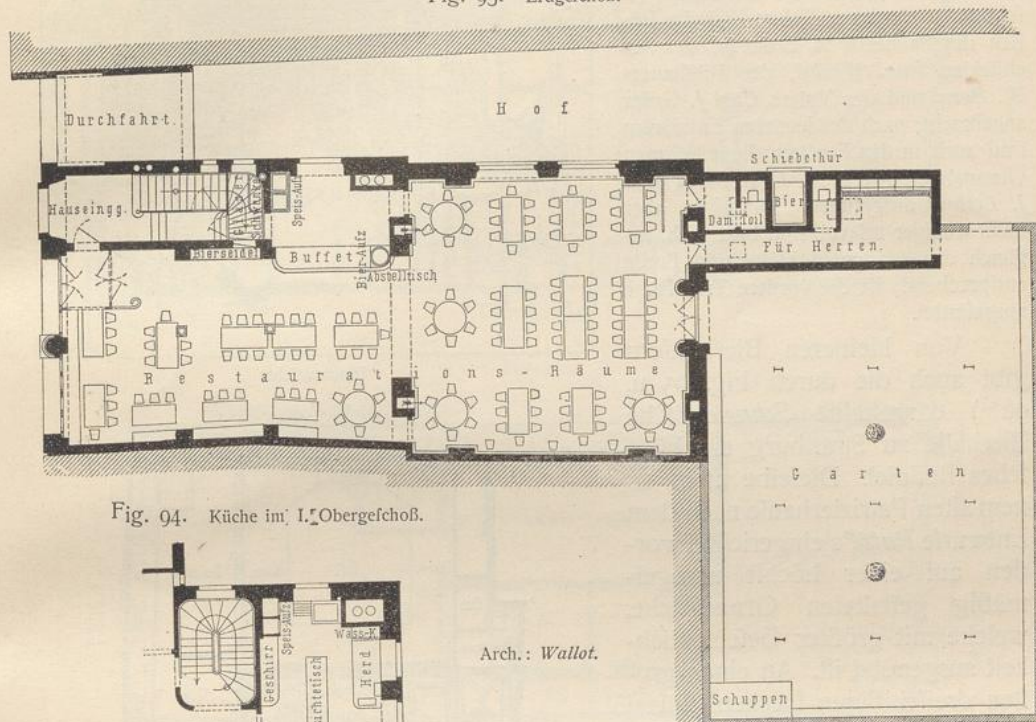
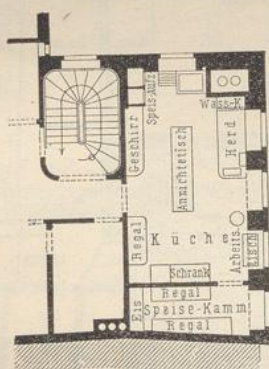
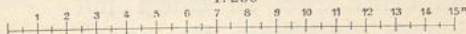


Fig. 94. Küche im I. Obergeschoß.



Arch.: Wallot.

1:250

Bierstuben „Zur Stadt Ulm“ zu Frankfurt a. M.⁶⁰).

Küche und Speisekammer (Fig. 94); der übrige Teil des Hauses in diesem und den anderen Obergeschoßen ist zu Wohnungen eingerichtet. Das Kellergeschoß enthält unter der vorderen Trinktube die Haushaltungskeller, unter der hinteren Trinktube den Bierkeller, unter dem Büfett einen Faßaufzug und den Heizofen für Feuerluftheizung. Vom Hofe aus wird mittels eines durch Schiebetür und Gitter verchloffenen Raumes der Bierkeller beschickt. Das Büfett ist mit der Küche im Obergeschoß durch den Speiseaufzug und die Haustreppe verbunden; unter dieser befindet sich die Gläserfchwenke, ferner im Anschluß an das Büfett der Zugang zum Kellergeschoß. Für Lüftungsvorrichtungen ist in den Decken der großen Trinktube, gleichwie im Lockschornstein, im Schenkrum und in den Küchen gefordert. Der kleine, vom Restaurant und Hof zugängliche Garten wird am Abend durch die im Grundriß angegebenen Gaskandelaber erhellt. An der mit Gemälden geschmückten Gartenwand ist später eine offene Halle angebaut worden.

Wenn vorhin die *Otzen'sche* Weinstube (Fig. 18, S. 23) als typisch für die im Sinne der

Fig. 95.

mittelalterlichen Kunst wirkende Geistesströmung unserer Zeit bezeichnet wurde, so kann daselbe von der *Wallot'schen* Bierkneipe als Werk der im Sinne der deutschen Renaissance wirkenden Schule gefagt werden. Fig. 92 veranschaulicht einigermaßen die reich geschnitzte Täfelung von Decke, Pfeilern und Wänden der großen Trinkkneipe; die Wandflächen sind in sinniger, anmutender Weise mit humoristischen und phantastischen Bildern, mit Allegorien und Emblemen geschmückt. In den 4 Ecken sind die Büsten des Bauherrn *A. Sabarly*, des Architekten *Paul Wallot*, des Bildhauers *W. Born* und des Malers *Carl J. Grätz* angebracht; nach des letzteren Entwürfen sind auch in den Fenstern die wirklichen Glasmalereien von *A. Linnemann* und *J. Lettow* ausgeführt. Einfacher, aber nicht weniger reizvoll und behaglich, zugleich der geringeren Höhe und Breite entsprechend, ist die vordere Trinkkneipe ausgestattet.



Innenansicht.

69.
Schneider'sche
Bierhalle
zu
Straßburg.

Von kleineren Bierhäusern gibt auch die durch Fig. 95 u. 96⁶¹⁾ dargestellte *Schneider'sche* Bierhalle zu Straßburg ein hübsches Beispiel. Dieselbe ist in einem alten Patrizierhause nach dem Entwürfe *Rutté's* eingerichtet worden auf einer höchst unregelmäßig gestalteten Grundfläche, welche mit größter Geschicklichkeit ausgenutzt ist. An einen großen dreischiffigen Deckenlichtsaal schließen sich drei Nebensäle, von denen zwei an einem mit Veranda umgebenen Hof liegen.

70.
Luton coffee
tavern.

Ein englisches Schank- und Speisehaus, *Luton coffee tavern* (Arch.: *Bell*), ist in Fig. 97 u. 98⁶²⁾ dargestellt.

⁶¹⁾ Fakf.-Repr. nach: Straßburg und seine Bauten. Straßburg 1894. S. 548.

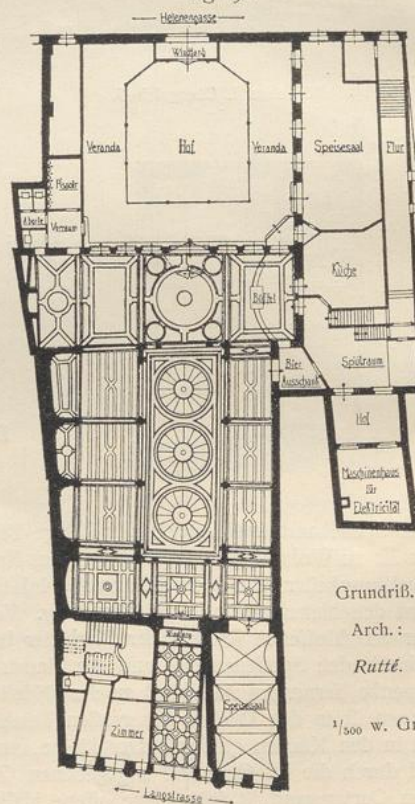
⁶²⁾ Nach: *Builder*, Bd. 43, S. 492.

Über die Anlage von englischen Schankstätten (*Public houses and taverns*) enthalten *Buildings news* (Band 45, S. 465) die folgenden Angaben *Govern's*.

Der Eingang führe durch Büfett oder *Bar*, je nach den Umständen durch den Torweg.

Man gebe der Schenkstube eine möglichst große Fensterfläche gegen die Straßenfront und vermeide einen oft vorkommenden Fehler dadurch, daß man den Platz um den Verkaufstisch (*Counter*)

Fig. 96.



Grundriß.

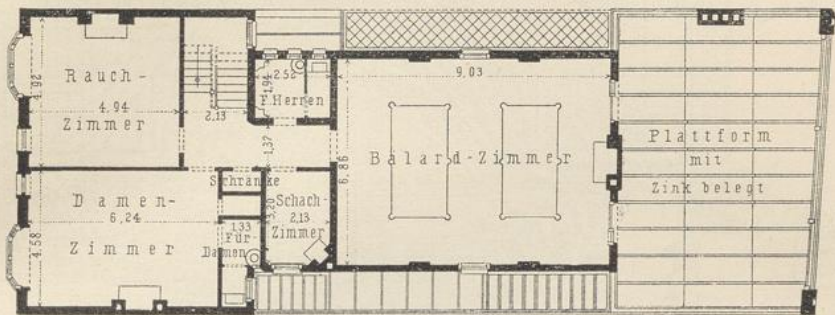
Arch.:
Rutté.

1/500 W. Gr.

Schneider'sche Bierhalle zu Straßburg⁶¹⁾.

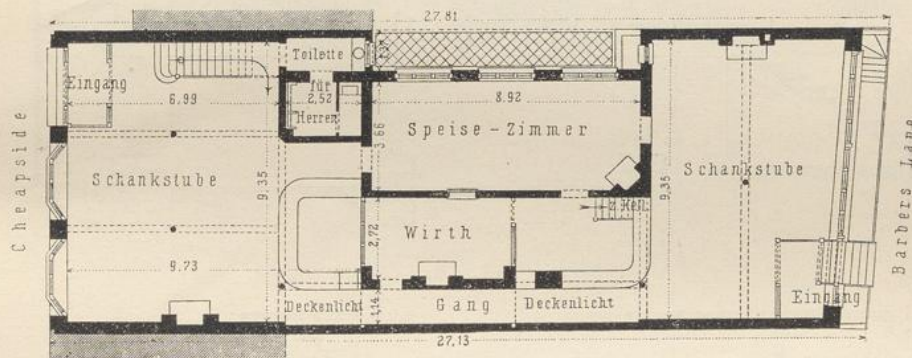
Die Grundrisse sind, mit äußerster Ausnutzung der nur 10,00 m breiten und 27,80 m tiefen Baustelle, sehr geschickt entworfen. Der ganze Platz zwischen den beiden Straßen, mit Ausnahme eines schmalen Binnenhofes und eines noch schmaleren Lichtgrabens mit Eingang zu den Küchenräumen von der Barbersgasse, ist überbaut. Im Erdgeschoß ist auf die ganze Frontlänge jeder Straße je eine Schenkstube (*Bar*) mit Raumerweiterungen für den Ausgabefisch (*Serving bar*) abgechnitten; zwischen beiden befindet sich das Geschäftszimmer des Wirtes (*Manager*) und ein Speisezimmer mit Eingängen von der Vorder- und Rückseite. Aus der vorderen Schenkstube erfolgt der Treppenaufgang zum Obergeschoß. Zum Zweck möglichst reichlicher Erhellung sind nicht allein die Frontwände der beiden Straßen und die Hofwand des Speisezimmers ganz in Fensterflächen aufgelöst,

Fig. 97.



Obergeschoß.

Fig. 98.



Erdgeschoß.

1:250

*Luton coffee tavern*⁶²⁾.

Arch.: Bell.

sondern es ist auch der Verbindungsgang der beiden Schenken, je auf die Länge des Ausgabefisches, mit Deckenlicht versehen. Im I. Obergeschoß ist dieser Gang, gleichwie die hintere Schenkstube,

reichlich bemittelt. Ein bedeckter Gang führe von der Straßenfront zur Herrenschenke (*Gentlemen's bar*), deren Gäste durch eine spanische Wand oder einen Vorhang dem Blick der Besucher der Gemeinen Schenke (*Common bar*) entzogen werden. Weißkiefer ist ein geeigneteres Material für die Ausrüstung als Pechkiefer (*Pitch pine*), welche bei großer Wärme stark schwindet. Der *Counter* darf nicht höher sein als 1,14 m (3' 9"); die obere Platte muß mindestens 46 cm (18") breit sein. Die Gläserchenke sollte aus einem oval geformten Eichenholzgefäß bestehen und einen mit Rinnen versehenen Ablauftisch aus Hartholz enthalten. Dies ist der Bedeckung mit Bleiblech vorzuziehen.

Der Imbißtisch (*Luncheon bar*) sei auf das eleganteste ausgestattet und mit Blattpflanzen, Farnkraut, Immergrün und dergl. geschmückt.

Das Speisezimmer kann mit einer kleinen Fontäne ausgestattet sein. Vom gut gelüfteten Rauchzimmer gelange man in einen kleinen Wäschraum mit Aborten.

Die Küche werde eine Treppe höher als die Schenke angeordnet. Das Lesezimmer für die Zeitungsleser erhalte gepolsterte, mit Ledertuch überzogene Sitze.

Handbuch der Architektur. IV. 4, a. (3. Aufl.)

6

Fig. 99.

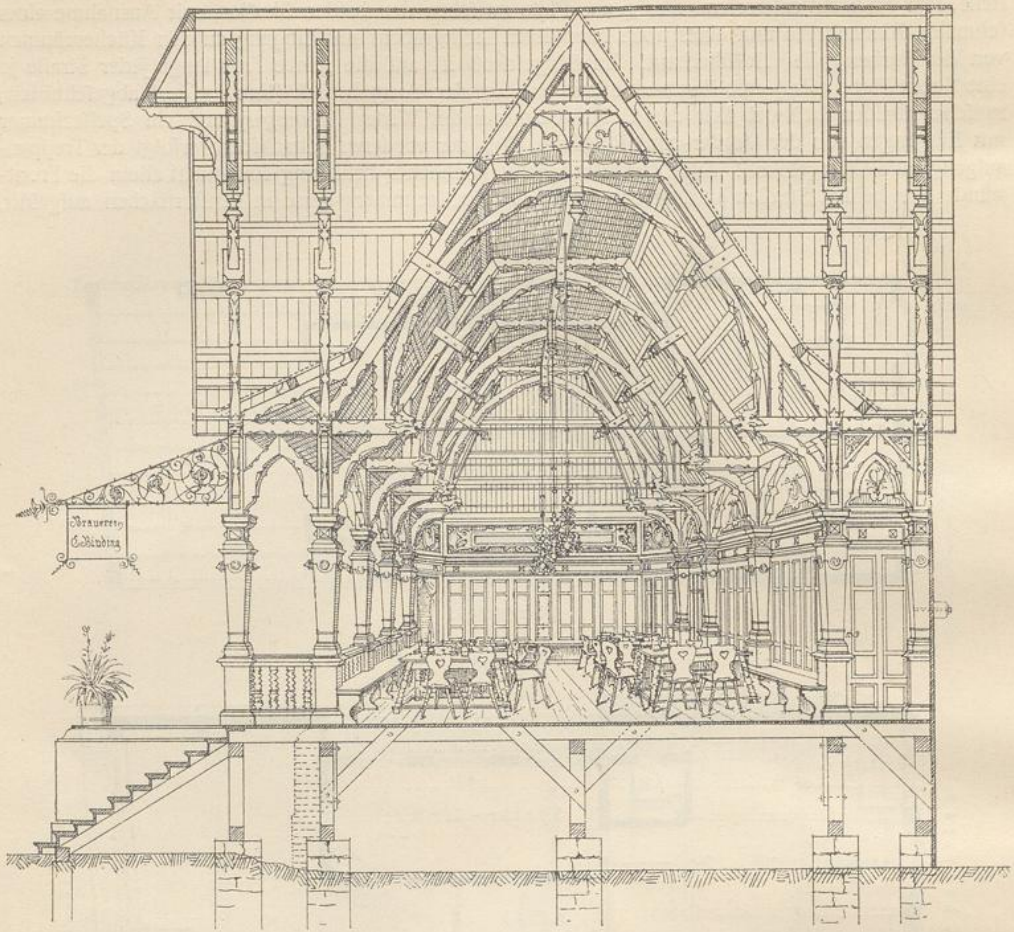
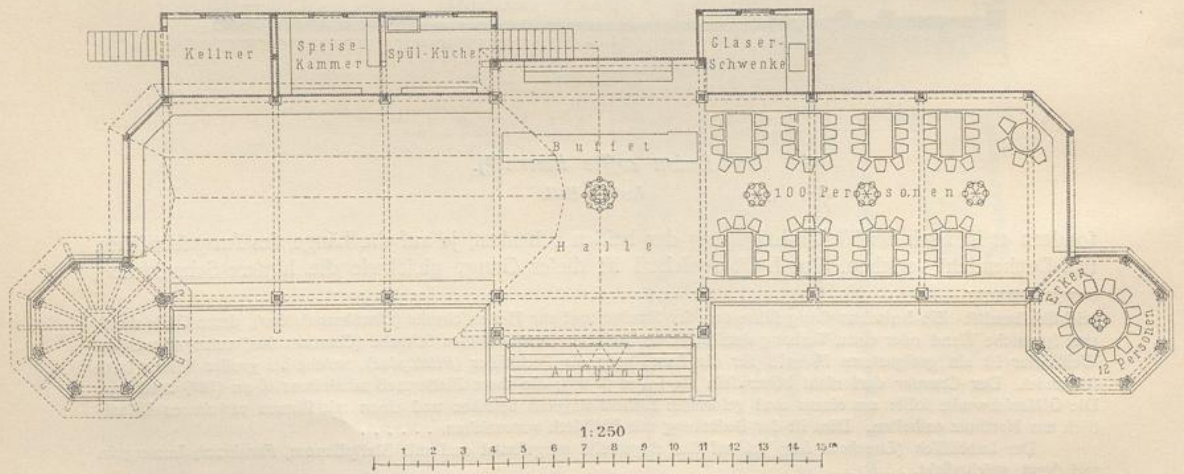


Fig. 100.

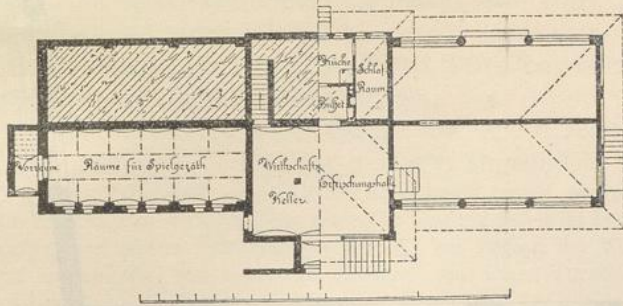


Binding'sche Bierhalle im Zoologischen Garten zu Frankfurt a. M. 63).

Arch.: Lindheimer.

nicht überbaut. Nach vorn, am Treppenaustritt, befinden sich der *Commercial room* für Handlungsreisende, zugleich Rauchzimmer, daneben ein Damenzimmer mit anstoßendem Wafchzimmer und Abort, nach hinten ein Billardfaal, dazwischen ein kleines Schachzimmer und die Bedürfnisräume für Herren. Unter letzteren liegen Wafchzimmer, Piffoir und Abort für die Gäste im Erdgefoß. Die Küche liegt im Kellergefoß nach der Rückseite des Hauses und ist durch einen Speifenaufzug mit dem Erdgefoß in Verbindung gefetzt.

Fig. 101.

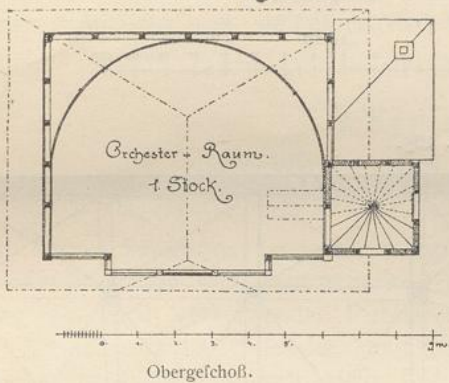


Schutz- und Erfrischungshalle im Park zu Treptow⁶⁴⁾.

die in Fig. 99 u. 100⁶³⁾ dargestellte *Binding'sche* Bierhalle in Frankfurt a. M. dienen.

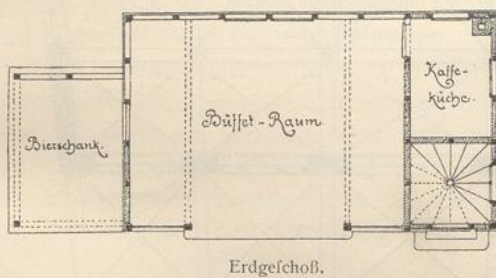
Sie wurde ursprünglich für die Zwecke der Patent- und Musterchutz-Ausstellung in Frankfurt a. M. 1881 von *Lindheimer* erbaut und ist jetzt für die Sommerwirtschaft im Zoologischen Garten daselbst aufgestellt. Ihrer Bestimmung gemäß reiht sie sich an die in Art. 4 (S. 12) besprochenen Büfets und Trinkhallen an und zeigt auch dieselbe typische Gestaltung. Pfoften und Wandtäfelung mit sichtbarem Dachstuhl, in wirkfamen, gefälligen Formen der Holzarchitektur, bilden den durch zwei achteckige Erker flankierten Bau, der links und rechts Tische und Sitze für zusammen 224 Gäste, in der Mitte das Büfett für Getränke und kalte Küche, ferner in einem niedrigen Anbau die nötigen Wirtschaftsräume enthält. Auf der rechten Hälfte des Grundriffes (Fig. 100) sind die Gaskronen angedeutet.

Fig. 102.



Obergefoß.

Fig. 103.



Erdgefoß.

Restaurant mit Musikpavillon auf dem Trabrennplatz zu Wien⁶⁵⁾.

Weife wie die *Binding'sche* Bierhalle sind die meisten Ausschankhallen unserer in

Zu den kleinen Schank- und Speifewirtschaften gehören auch die büfettartigen offenen Hallen in Gärten, Parkanlagen etc., die schon in Art. 3 bis 7 (S. 10 bis 14) gekennzeichnet wurden.

Zur Veranschaulichung einer Anlage solcher Art mag

71.
Offene Schankhallen.

72.
Binding'sche Bierhalle zu Frankfurt a. M.

Hierher gehört auch die kleine Schutz- und Erfrischungshalle im Park von Treptow bei Berlin, die durch den Grundriß in Fig. 101⁶⁴⁾ gekennzeichnet ist. Im Kellergefoß befinden sich neben dem Wirtschaftskeller Räume zum Unterbringen von Spielgerät.

73.
Erfrischungshalle im Treptower Park.

Als drittes Beispiel mag die kleine Restauration nebst Musikpavillon auf dem Trabrennplatz in Wien (Arch.: *Feldscharek*) angegeben sein, deren Grundriffe aus Fig. 102 u. 103⁶⁵⁾ hervorgehen.

74.
Restaurant auf dem Trabrennplatz zu Wien.

In mehr oder weniger ähnlicher

75.
Kronprinzenzelt zu Berlin.

⁶³⁾ Nach den von Herrn Architekten *Otto Lindheimer* in Frankfurt a. M. freundlichst mitgeteilten Originalplänen.

⁶⁴⁾ Fakt.-Repr. nach: Berlin und seine Bauten. Berlin 1896. Teil II, S. 532.

⁶⁵⁾ Fakt.-Repr. nach: NEUMEISTER, A. & E. HÄBERLE. Die Holzarchitektur. Stuttgart 1895. Taf. 75.

Fig. 104.

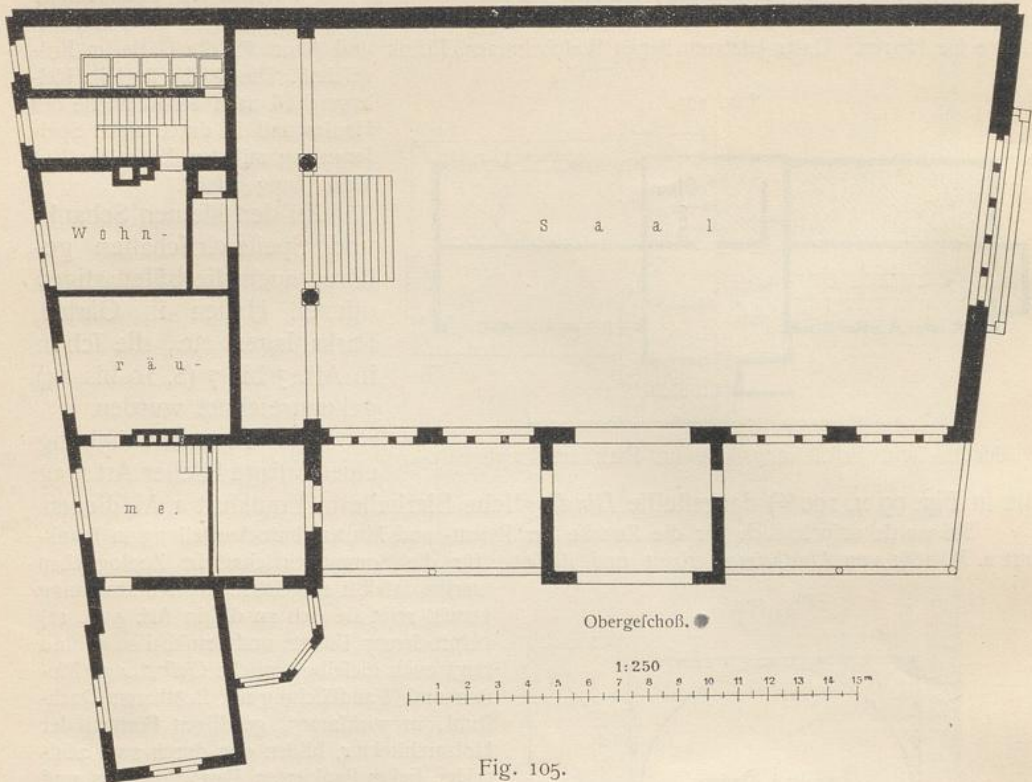
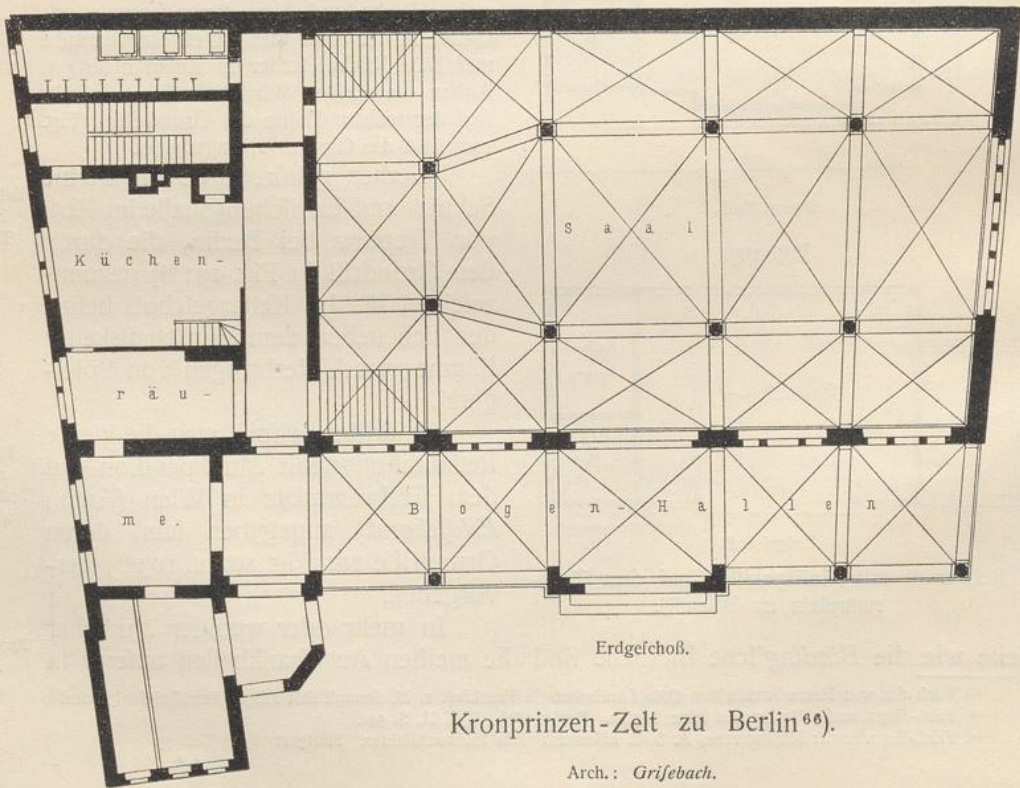


Fig. 105.



Kronprinzen-Zelt zu Berlin⁶⁶⁾.

Arch.: Grisebach.

den letzten 10 bis 15 Jahren sich folgenden Ausstellungen ausgeführt worden. Diese nach der Vorderseite offenen Bauten sind auch für den Sommerbetrieb, insbesondere bei Augenblickswerken, ganz zweckmäßig. Als Schutz gegen Regen und Sonne genügen Markisen oder andere Stoffvorhänge. Allein bei Ausschankhallen für dauernden Gebrauch bedarf man eines vollkommen wetterlicheren Abchlusses, und einen solchen bieten die Saalbauten. Dieselben pflegen zum Aufenthalt in freier Luft mit Garten und Terrassen, offenen Hallen, Altanen und dergleichen Anbauten versehen zu sein.

Eine bemerkenswerte Anlage solcher Art zeigt das zum „Kronprinzenzelt“ in Berlin gehörige, in Fig. 104 u. 105⁶⁶⁾ abgebildete Saalgebäude (Arch.: *Grisebach*).

Die Zelte sind volkstümliche Schankwirtschaften am nordwestlichen Rande des Tiergartens, die ursprünglich wirklich Zelte waren, in welchen zuerst im Jahre 1760 ein Franzose Namens *Mourier* Kaffee und andere Erfrischungen feilbot. Bei Beginn des Winters wurden die Zelte abgebrochen, um im Frühjahr von neuem zu entstehen. Aus ihnen wurden dann Hütten und schließlich große, massive Gebäude. Ihr Hauptbestandteil ist ein von der Straße zugänglicher, gartenähnlicher Raum, der an 3 Seiten vom Wirtschaftsgebäude und offenen Hallen begrenzt wird. Für das Zelt Nr. 1, das „Kronprinzenzelt“, ist ein stattlicher östlicher Seitenbau errichtet worden, dessen der Straße zugekehrte Front die aus der Spätgotik abgeleiteten Formen der Renaissance zeigt und aus Sandstein in Verbindung mit den von Ziegeln verblendeten Flächen hergestellt ist. Den Hauptraum des Erdgeschosses bildet ein durch zwei Reihen Säulen in drei Schiffe geteilter überwölbter Saal; darüber erstreckt sich im Obergeschoß ein mit einer Holzdecke überspannter zweiter Saal.

Diese und ähnliche volkstümliche Saalwirtschaften Berlins unterscheiden sich von denen Münchens u. a. wesentlich dadurch, daß sie keine Lagerkeller haben.

3. Kapitel.

Kaffeehäuser und Restaurants.

Von † Dr. HEINRICH WAGNER; neu bearbeitet von HUGO KOCH.

Als augenscheinliches Unterscheidungsmerkmal der gewöhnlichen Schank- und Speisewirtschaften von den feineren Cafés und Restaurants wurde oben auf den Rang des darin verkehrenden Publikums hingewiesen. Damit ist indes nur ein im allgemeinen zutreffendes Merkmal hervorgehoben; denn nicht allein Stand und Mittel der Gäste, sondern auch Natur und Güte der Speisen und Getränke verleihen den Räumen, in denen sie verabreicht werden, ein eigenartiges Gepräge, wozu in nicht geringem Grade noch die Naturumgebung, die Sitten und Gebräuche der Gegend beitragen. Diese Einflüsse haben sich bei den großen Bierhallen und Kellern für den Massenverkehr, gleichwie bei den behaglichen Trinkstuben und Schenken geltend gemacht. Nicht weniger deutlich treten sie in den nunmehr zu betrachtenden Anlagen hervor. Sie erscheinen im „Arkaden-Café“ an der Reichsratsstraße in Wien, wie im *Pavillon Henri IV.* auf der Terrasse von St.-Germain, in den Sälen des *Star and Garter* im Richmond-Park, wie in der Rebenlaube einer *Osteria* der Campagna von Rom.

76.
Kenn-
zeichnung.

a) Kennzeichnung und Gesamtanlage.

Cafés und Restaurants, sowohl vornehmer als einfacher Art, sind heute über die ganze Welt verbreitet. Den Anlaß ihrer Entstehung hat das Bekanntwerden neuer Genußmittel, die Verfeinerung derselben und das Bedürfnis nach Erholung und Vergnügen überhaupt gegeben.

77.
Entstehung.

⁶⁶⁾ Nach: LICHT, H. & A. ROSENBERG. Architektur der Gegenwart. Bd. 1. Berlin 1892. Taf. 52, 53.